

# 2. Tiroler Suchttagung

Haus der Begegnung  
Rennweg 12  
6020 Innsbruck

23.6.2006

## Experiment Jugend

### Substanzkonsum Jugendlicher und die Anforderungen an das Hilffssystem von Risikomanagement bis Schadensbegrenzung

- 8.30 **Eröffnung der Tagung**  
LH-Stv.<sup>in</sup> Elisabeth Zanon, Gesundheitsressort des Landes Tirol  
LH-Stv. Hannes Gschwentner, Sozialressort des Landes Tirol
- Begrüßung und Einführung**  
Ekkehard Madlung, Suchtbeirat des Landes Tirol
- 9.00 **Referat + Diskussion:**  
„Jugendliche und Drogenhilfe - sie können zueinander nicht kommen, das Wasser ist noch viel zu tief!“ - Gundula Barsch, FH Merseburg
- 10.00 **Referat + Diskussion:**  
„Zwischen den Welten?“ - Psychosoziale Arbeit an den Schnittstellen von Jugend-, Sucht- und Wohnungslosenhilfe. Ein Bericht aus der Praxis“ - Kristine Leicht, ADV, Berlin
- 11.00 **Pause**
- 11.30 **Referat + Diskussion:**  
„Was ich gebraucht hätte? - Jemanden, der zu mir hält, auch wenn ich Mist baue“. Rasch umzusetzende Verbesserungsvorschläge im Verwaltungsbereich und in der Organisation von freien Trägern. - Heinz Schoibl, HELIX, Salzburg
- 12.30 **Mittagspause**
- 14.00 **Workshops**  
Die Workshops dienen dem Erarbeiten konkreter Ideen und Vorschläge für die Tiroler Suchtarbeit.
- 1 **Themenkreis Wohnen:** „Zielgruppenspezifische Maßnahmen zur Bekämpfung der Wohnungslosigkeit von jugendlichen DrogenkonsumentInnen“  
ModeratorIn: Andreas Mayr, Fachreferent: Heinz Schoibl, HELIX, Salzburg
  - 2 **Themenkreis Behandlung** - Entzug, Therapie, Substitution  
Moderator: Werner Muigg, Fachreferent: Christian Müller, Verein Dialog, Wien
  - 3 **Themenkreis Kooperation:** „Zwischen Repression und Hilfe. Notwendige Kooperation zwischen den SystempartnerInnen“ - Moderator: Axel Bitterle, Fachreferent: Michael Klingseis, Verein Neustart, Innsbruck
  - 4 **Themenkreis Prävention:** „DAS WAGNIS LEBEN: Grundlagen der Rausch- und Risikopädagogik“ - Moderator: Gregor Herrmann, Referent: Gerald Koller, Büro Vital, Steyr
- 17.00 **Gemeinsamer Ausklang**

**Eine Veranstaltung des Landes Tirol**

Fachliche Vorbereitung und Organisation: Suchtbeirat und Suchtkoordination des Landes Tirol



## **Mehr als nur eine Fortbildung**

Das Netz der Tiroler Suchtarbeit und benachbarter Berufsgruppen wird umso tragfähiger sein, wenn zwischen den einzelnen Knotenpunkten gute und effizient gestaltete Verbindungen bestehen. Die Tiroler Suchttagung möchte die Gelegenheit bieten, einmal im Jahr zusammen zu kommen und über die Auseinandersetzung mit einem spezifischen Thema einander besser kennen zu lernen, dadurch die Zusammenarbeit zu verbessern und in Folge auch Gewinn für die eigene Alltagsarbeit zu ziehen.

## **Miteinander und von einander lernen**

Wir können vor allem dann gemeinsam lernen, wenn die behandelten Themen für möglichst viele Beteiligte relevant sind. Daher besteht ein Leitgedanke der Tiroler Suchttagung darin, dass sich nach Möglichkeit Vertreter/innen aller Felder der Suchtproblematik angesprochen fühlen, ungeachtet ob sie sich mit dem Phänomen illegaler, legaler Drogen oder der Verhaltensüchte auseinandersetzen und welcher Fachdisziplin sie angehören. KollegInnen aus benachbarten Berufsfeldern sind freilich ebenso eingeladen.

## **Nutzen und Engagement**

Wir gehen davon aus, dass diese Veranstaltung im Eigeninteresse aller in der Suchtarbeit Tätigen liegt und setzen daher auch auf die aktive Mitwirkung. Die in Tirol vorhandenen personellen und fachlichen Ressourcen werden also genutzt und die Beteiligten als mitgestaltende Teilnehmer/innen, Referent/innen, Moderator/innen oder Organisator/innen miteinbezogen.

## **Signale aussenden**

Die Tiroler Suchttagung findet anlässlich des Weltdrogentages statt. Dies bietet für das Land Tirol als auch die Fachwelt gleichermaßen eine Chance, das Thema Sucht und damit verbundene Maßnahmen, Fragen und Probleme einer breiteren Öffentlichkeit nahe zu bringen. Als konkrete Schritte in diese Richtung sind die begleitende Öffentlichkeitsarbeit zu sehen sowie die öffentlich zugänglichen Vorträge am Vormittag.

## **Alle Jahre wieder**

Es ist daran gedacht, die Tiroler Suchttagung zu einer jährlich wiederkehrenden Einrichtung zu machen. Dadurch soll über die Jahre hinweg allen Facheinrichtungen die Möglichkeit geboten werden, sich zu präsentieren.

# 2. Tiroler Suchttagung

Referate und ReferentInnen

23.6.2006

## **Jugendliche und Drogenhilfe - sie können zueinander nicht kommen, das Wasser ist noch viel zu tief!**

Die Forderung an das Drogenhilfesystem, sich mit adäquaten Hilfe- und Unterstützungsleistungen speziell an Jugendliche zu wenden, ist leider nach wie vor hoch aktuell. Es kann kein Zweifel darüber existieren, dass Jugendliche, die mit Substanzen experimentieren, probieren oder beginnen, diese gewohnheitsmäßig zu konsumieren, eine gewisse Art von Hilfe und Unterstützung benötigen. Zwar macht das Drogenhilfesystem hier und da auch Angebote, die speziell für Jugendliche gedacht sind. Von den jungen Leuten werden diese jedoch kaum angenommen. Selbst wenn Jugendliche zunächst um Hilfe nachfragend in der Tür stehen, gelingt es relativ wenig, diese so zu motivieren, die für sie gemachten Angebote auch anzunehmen und kontinuierlich für sich nutzen: Unterinanspruchnahme, hohe Abbruchraten, Non-Compliance, geringe Wirksamkeit und eine hohe Unzufriedenheit prägen das Bild, über das sich das Drogenhilfesystems vielfach beklagt. Warum gelingt es nicht, diese Situation zu ändern? Schauen wir dazu einmal nicht auf die Jugendlichen, denen dann oft eine mangelnde Änderungsmotivation unterstellt wird, sondern auf das Hilfesystem. Für dieses lassen sich als wesentliche Ursachen der Nichtinanspruchnahme benennen: ein fehlendes Verständnis für die Hintergründe jugendlichen Drogenkonsums, eine vorschnelle Reaktion mit suchttherapeutischen Mustern auf ein Verhalten, das eher als jugendspezifische Exzessivität gedeutet und in den Zusammenhang jugendlicher Entwicklungsaufgaben zu stellen ist und die doppelte Klageunfähigkeit, in der sich Jugendliche in diesem Hilfesystem durch die hier dominierenden Menschenbilder und Machtstrukturen wieder finden. Diese Ursachen zu erkennen und zu akzeptieren sind erste Schritte für Einsicht und Entwicklung!

*Gundula Barsch, Prof. Dr. habil, Jahrgang 1958, promoviert im Fach Soziologie, habilitiert im Fach Sozialpädagogik, seit 1999 Lehrgebiet „Drogen und soziale Arbeit“ an der FH Merseburg, 1994-1998 Leiterin des Referats „Drogen und Menschen in Haft“ der Deutsche AIDS Hilfe, 1992-1995 Leiterin des Forschungsprojektes „Entwicklung des Drogenkonsums unter Ostberliner Jugendlichen“, 1989-1991 wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Suchtklinik des Wilhelm-Griesinger-Krankenhauses in Ostberlin mit Themenschwerpunkt Alkohol und Alkoholmissbrauch, 1981-1989 wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Akademie der Wissenschaften der DDR, Institut für Soziologie und Sozialpolitik, Forschungsschwerpunkt „Lebensweisen“, 1991-1998 Mitarbeit im Bundesverband für akzeptierende Drogenarbeit und humane Drogenpolitik, seit 1998 Mitarbeit in der Nationalen Drogen- und Suchtkommission beim Bundesministerium, seit 2000 Mitglied der Suchtakademie Berlin/Brandenburg.*

## **„Zwischen den Welten?“ - Psychosoziale Arbeit an den Schnittstellen von Jugend-, Sucht- und Wohnungslosenhilfe. Ein Bericht aus der Praxis**

Seit vielen Jahren wird in der Suchtpräventionsdebatte über angemessene Beratungs- und Unterstützungsangebote für drogenkonsumierende Jugendliche diskutiert und gestritten. Dieser Diskurs ist maßgeblich dadurch geprägt, dass hier die unterschiedlichen Systeme von Jugend-, Sucht- und Wohnungslosenhilfe, aber auch der psychiatrischen Versorgung aufeinander treffen. Jedem Hilfesystem liegen eigene Werte und Ziele, Rechtsgrundlagen und Finanzierungsmodalitäten zugrunde.

Was heißt das für die Praxis von sozialpädagogischen Organisationen/Einrichtungen/Projekten, die in diesem Bereich tätig sind? Welchen alltäglichen Anforderungen stehen MitarbeiterInnen an den Schnittstellen von Jugend-, Sucht- und Wohnungslosenhilfe gegenüber? Wie lässt sich

dem professionellen Anspruch gerecht werden, bedarfs- und bedürfnisgerechte Hilfen zu leisten, und zwar innerhalb der Hilfesysteme, aber auch über ihre Grenzen hinweg? Welche Rolle spielen hierbei die Suchthilfe-Konzepte von „Akzeptanz“ und „Abstinenz“? Am Beispiel des Angebotsegmentes „Betreutes Wohnen für jugendlichen DrogenkonsumentInnen“ soll auf diese Fragen praxisbezogen eingegangen werden.

*Kristine Leicht, Jahrgang 1964, Diplom-Pädagogin. Weiterbildung in Public Health (MPH). Seit 2005 Leitung des Bereichs „Wohnen und Betreuen (WuB)“ für Menschen mit Suchtproblemen bei ADV gGmbH, Berlin. Von 1992 bis 2004 Wohnprojekt-Leitung und konzeptionelle Aufgaben beim AIDS-Hilfe-Träger ZIK gGmbH, Berlin. Seit 1991 ehrenamtlich Vorstand bei Fixpunkt, Verein für suchtbegleitende Hilfen, Berlin.*

### **„Was ich gebraucht hätte? - Jemanden, der zu mir hält, auch wenn ich Mist baue“. Rasch umzusetzende Verbesserungsvorschläge im Verwaltungsbereich und in der Organisation von freien Trägern.**

Die Studie über existenzielle Probleme von jugendlichen DrogenkonsumentInnen; Stichwort: polytoxikomaner Suchtmittelgebrauch; im Bundesland Tirol hatte die spezifische Dynamik der Bedarfsentwicklung und den aktuellen Stand der Anforderungen an Einrichtungen im Kontext von Wohnungslosenhilfe bis Drogenhilfe zum Thema. Dabei sind wir wesentlich von der These ausgegangen, wonach der aktuell sichtbare Bedarf – z.B. die steigende Nachfrage nach Hilfen im Raum Innsbruck – das Ergebnis des Zusammenwirkens von individuellen/subjektiven und strukturellen/objektiven Faktoren ist.

Auffälligkeit im Zusammenhang mit Drogenkonsum führt – so die Ergebnisse dieser Untersuchung – in mehreren Schritten zur Überforderung der Hilfeangebote im ländlichen Raum. Formen der ambulanten familienbezogenen Hilfestellung wechseln in Angebote der Fremdunterbringung, führen zu Beziehungs-/Betreuungsabbruch und letztendlich zum Problemtransfer in das Ballungszentrum Innsbruck und Umgebung. Für die weitere Diskussion auf regionaler Ebene stellen sich solcherart wesentlich zwei übergeordnete Fragen:

- a) Wie kann mit der Tatsache adäquat umgegangen werden, dass Personen mit geballter Problemkumulation vorwiegend im städtischen Raum zu Kapazitätsproblemen der Innsbrucker Einrichtungen führen?
- b) Wie kann auf mittlere bis längere Sicht verhindert werden, dass durch Problemtransfer vom ländlichen in den städtischen Raum zu Problemkumulationen – wie aktuell feststellbar – kommt?

In meinem Vortrag will ich die zentralen Befunde aus der Studie präsentieren und zur Diskussion stellen.

*Heinz Schoibl, Dr. phil., Sozialpsychologe, Studium von Psychologie und Politikwissenschaft; Soziale Arbeit - Wohnungslosenhilfe (1979-89); Forschungstätigkeit am Institut für Alltagskultur (1990-96); Gesellschafter von Helix OEG (seit 1997), Schwerpunkte: Soziale Infrastrukturforschung und angewandte Sozialforschung (Jugend, AusländerInnen, Wohnen, Wohlfahrtsverwaltung, Menschen mit Behinderung, ältere Langzeitarbeitslose, stationäre Altenarbeit, Schuldenkarrieren von Jugendlichen, Armut, Wohnungslosenhilfe); Österreich-Korrespondent im European Observatory on Homelessness, FEANTSA (Brüssel); Aus- und Weiterbildungstätigkeit; Organisation und Dokumentation von Fachtagungen; Organisations- und Qualitätsentwicklung in den Bereichen Soziale Arbeit, soziale Infrastruktur, Wohlfahrtsverwaltung.*



## 2. Tiroler Suchttagung

23. Juni 2006

Haus der Begegnung

**ANMELDUNG**

**Fax 0512/508-7735**

Suchtkoordination, DSA Harald Kern  
E-mail: h.kern@tirol.gv.at, Tel. 0512/508-7730

Hiermit melde ich mich verbindlich zur Tagung an: (BITTE IN BLOCKSCHRIFT AUSFÜLLEN)

Name	Vorname	Workshopnummer

Adresse (BITTE IN BLOCKSCHRIFT AUSFÜLLEN)

Organisation		
PLZ/ Ort	Strasse	
Telefon	Fax	E-mail

Datum	Unterschrift

**Anmeldeschluss: 26.5.2006**

Die **Kosten** für die Tagung werden vom Land Tirol getragen. Auf Grund beschränkter Teilnehmer/innen-Zahl empfiehlt sich eine **frühzeitige Anmeldung!**

Die Vorträge am Vormittag sind öffentlich zugänglich, die Einteilung für die Workshops am Nachmittag erfolgt vor der Tagung und soweit möglich aufgrund der oben angeführten Präferenzen.